

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e. n. R a u m a n n 's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jädel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni 1889.

Auf. No. 603.

Inhalt. — Evangelium am Tage der Himmelfahrt Jesu Christi. — Die Schatten der Vergangenheit. — Logen und geheime Gesellschaften als Feinde Christi und der christlichen Kirche. — Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. — Eine Besprechung über das neue (Bennett-) Schulgesetz. — Erklärung. — † Wilhelm Winrich. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Synodal = Versammlung. — Quittungen —

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Jesu Christi.

Evangelium Marci 16, 14—20.

Es fährt heute Gottes Sohn
Hinauf zu seines Vaters Thron,
Er geht ein zur Herrlichkeit,
Die überall ist ausgebreitet. Hallelujah!

So singt die Christenheit mit Freuden am Tage der Himmelfahrt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Der Herr fährt auf in Herrlichkeit. Wie sollten wir, die wir des Herrn sind, uns daran nicht freuen? Dies um so mehr, da die Himmelfahrt Christi doch eigentlich um unseretwillen geschieht. Dies herrliche Ereigniß ist für uns Christen von der höchsten Wichtigkeit. Das spricht der Anfang des bekannten Himmelfahrtliedes aus: Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe.

In den Himmel eingehen, das ist eine köstliche Hoffnung. Die gründen wir Christen allein auf Christi Himmelfahrt. Können wir das mit gutem Recht? Giebt die Himmelfahrt Christi uns solche Gewißheit unserer Nachfahrt, daß jeder von uns sagen kann, wie es in dem eben angeführten Liede weiter heißt: „Und alle Zweifel, Angst und Pein damit stets überwinde?“ Macht die Himmelfahrt Jesu Christi die Sache unserer Himmelfahrt so gewiß, daß da alle Zweifel, Ängste, Pein und Befürchtungen gänzlich weichen müssen? Ja! Gottlob! Diese herzerquickende und herzstärkende Wahrheit soll uns jetzt beschäftigen.

Des Herrn Jesu Christi Himmelfahrt macht uns Christen allen die Hoffnung unserer eigenen seligen Himmelfahrt gewiß.

Wir brauchen nur zu achten:

1. Auf den Befehl, den der Herr vor seiner Himmelfahrt noch giebt.

Als die Zeit da ist, daß der Herr nach seiner sichtbaren Gegenwart von der Erde scheiden will, bis

zum Tage seiner sichtbaren Wiederkunft, da thut er wie ein König, der auf ertliche Zeit sein Reich verlassen will und seine Anordnungen dafür trifft. So giebt der Heiland seinen Jüngern seinen letzten Befehl: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Das ist ein wunderbarer großartiger Befehl.

Achtet, lieben Christen, darauf, was er enthält. Prediget das Evangelium. Das heißt: Prediget den Sündern, die von keiner Hilfe in ihrem Sündenverderben wissen und auch keinen sonst haben, dies: Euch ist der Heiland, der Helfer geboren, Jesus Christus, der Herr. Prediget den schuldbeladenen Sündern, daß ihre ganze Schuld von Christo am Kreuz vollkommen bezahlt ist. Prediget den Gottlosen, die vor Gott erschrecken müssen, daß Christus auferstanden ist und daß sie in seiner Auferstehung bereits gerechtfertigt und von ihren Sünden losgesprochen sind und Frieden mit Gott haben sollen. Prediget den Unreinen: Hier ist ein Kleid der Reinheit und Gerechtigkeit für euch. Wenn eure Sünden blutroth sind, sollen sie doch schneeweiß werden. Prediget denen, die keinen Gott haben: Gott will euch zu sich ziehen; ihr sollt nicht mehr ohne Gott sein in dieser Welt; ihr sollt Macht haben, Kinder Gottes zu werden. Es liegt das alles bereit da. Langet nur zu; nehmet; glaubet. Es wird euch alles umsonst gegeben. Was zählt ihr dar Silber und Gold? Das Evangelium fordert nichts. Es verkauft nicht seine hohen, herrlichen Dinge für irgend welche Verdienste, belohnt nicht damit irgend welche Würdigkeiten. Es schenkt alles, wovon es redet, was es den Sündern anpreist, ganz umsonst. Das Evangelium befiehlt auch nicht große Mühen und Arbeiten an, daß man hinaufsteige in den Himmel, die angepriesenen himmlischen Herrlichkeiten von dort zu holen, oder hinabsteige unter die Erde, ihrer habhaft zu werden. Das Evangelium spricht zu dem Sünder: Es bedarf keiner Verdienste von dir, um die himmlischen Güter zu haben, sie werden dir, weil du kein Verdienst hast, geschenkt kraft des Verdienstes Jesu Christi. Es bedarf deines Mühens nicht, die Himmelsgüter zu erlangen; es würde auch all dein Mühen vergeblich sein. Christus hat sich für dich gemühet. Alle Himmelsgüter sind dir erworben und liegen bereit. Und ich rede nicht nur davon, und rühme sie dir nicht nur, sondern schütte sie dir in den Schooß und gebe sie dir gewiß und wahrhaftig ins

Herz! — Das ist das Evangelium. Drum ist es ein wunderbar, großer Befehl: „Prediget das Evangelium!“ wenn man darauf achtet, was er enthält. Keine Klugheit und Weisheit der Welt kann einem Sünder bringen, was die kraft dieses Befehles erschallende Predigt bringt.

Und wunderbar groß ist dieser Befehl, wenn man achtet auf den Zweck, zu dem er ergeht. Davon heißt es: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Dieser Befehl geht nicht auf irdisches und vergänglichliches. Er ordnet nicht dies oder das nur für das kurze zeitliche Leben an. Es sind nicht diese oder jene zeitlichen Lasten, von denen der Mensch soll erledigt werden, oder diese und andere zeitlichen Vergünstigungen, mit denen er soll bedacht werden. Es sind nicht geringe, bedeutungslose, nur diese Zeit angehende Veränderungen in dem Lose eines Sünders, welche dieser Befehl: „Prediget das Evangelium!“ zum Zweck hat. — O nein! Von „verdammt werden“ spricht dieser Befehl. Verdammt werden; — welch schreckliches Loos. Es heißt fallen in die strafenden Hände des erzürnten Gottes. Und es ist schrecklich, in die Hände Gottes fallen. Und das ist das einzig wohlverdiente, durch unreine Geburt, durch ungezählte wirkliche Sünden, wohlverdiente und nach vollkommener Gerechtigkeit Gottes uns Sündern allen zukommende Loos, das ewige Loos. Ewig, ewig leiden die Qual, die niemand jetzt uns weiß zu schildern — o entsetzliches Loos!

Nun siehe, von diesem entsetzlichen Loose soll der Sünder frei werden. Das soll ihm nicht zufallen. Welches denn? Er soll selig werden. Er soll einst zu Gottes Freuden — zur Herrlichkeit — zum Jubeln — zur Freiheit von allen Uebeln — zu überschmenglischer Erquickung — zu hoher und monniger Ruhe bei Gott gelangen. Und das für alle Ewigkeit. Und dazu, wenn er stirbt. Er soll, wenn er stirbt, kurz gesagt: eine selige Himmelfahrt halten. Das ist der letzte Zweck, der Zweck für alle Ewigkeit von diesem Befehl Christi: Prediget das Evangelium. Für diese Zeit, für dieses Leben hat der Befehl: „Prediget das Evangelium!“ auch einen Zweck: Der blinde Sünder soll sehend, der ungläubige Sünder soll gläubig werden, zum Glauben kommen und im Glauben bleiben — und im Glauben auch einen seligen Vortheil der künftigen Dinge haben. Aber der letzte Zweck der Predigt des Evangeliums ist: Selig werden, zum Anschauen Gottes

kommen und daher am Ende des Lebens in Fried und Freud auffahren zum Himmel zu Christi Vater und unserem Vater. Ja, da ist wahrlich wunderbar groß, weil in die Ewigkeiten reichend, der Befehl: Prediget das Evangelium. —

Das ist er aber auch, wenn man ansieht: Auf wen dieser Befehl geht. Hört es: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wie ist doch das groß und erhaben! Bis ans Ende der Tage erstreckt sich dieser Befehl Christi, und nicht über ein Land, ein Volk, einen Erdtheil, nein über die ganze Welt, die ganze Menschheit. Man denke nur, welche Menschenfluth nur in einer einzigen großen Stadt, und dann in allen Städten und bei allen Völkern; und über alle, über Groß und Klein geht dieser Befehl. Und wie ist das so tröstlich! Alle Welt, alle Kreatur heißt es. So macht hier nichts einen Unterschied. Es ist keiner ausgeschlossen. Der Befehl geht über alle. So gewiß du ein Glied der Menschheit bist, so gewiß geht dieser Befehl auch über dich.

Das ist der wunderbare große Befehl, den Christus vor seiner Himmelfahrt giebt. Der Inhalt ist klar. Die Absicht ganz verständlich. Eröffnet dieser Befehl nicht uns auch eine köstliche Einsicht in das Herz Jesu? Redet dieser Befehl nicht von sehr guten, gnädigen Absichten, die der liebe Heiland in seinem freundlichen, liebevollen Herzen hegte, für dich, lieber Christ, für mich, der ich zu dir rede, für die ganze Welt, über die sein Befehl geht? Ei freilich! Als Joseph, Jacobs Sohn, in Aegypten reich und groß geworden, nach Canaan zu seinem Vater sandte seine Einladung und zugleich seinen Wagen mit der Einladung, den Vater herabzuführen, da war wohl deutlich die Absicht Josephs zu erkennen: Er wollte seinen lieben Vater bei sich haben, daß dieser noch seiner, des Sohnes, und seiner Ehre und Hohenheit sich freuen könnte. Nun, da unser lieber Herr Jesus bei seiner Auffahrt in den Himmel und dessen Herrlichkeit uns seinen wahrhaftigen Himmelswagen, das Evangelium, durch seinen letzten, so ausdrücklichen Befehl schickt, so ist wohl seine treuliche Absicht deutlich genug zu erkennen: Er will uns arme Sünder bei sich in seine Herrlichkeit haben. Ja, lieber Bruder und Schwester, das ist seine Absicht über dich: Ich will herzlich gerne, daß dieser arme Sünder Gottes meines Vaters Kind sei durch Taufe und Glauben und es bleibe und nach kurzer irdischer Trübsal die Erde verlasse und aufgehoben werde zu mir in meine Herrlichkeit.

Drum gebührt uns nichts anderes als eine gute, fröhliche Zuversicht. Es gebührt uns die Zuversicht Jacobs. Als der Josephs Botschaft hörte und Josephs Wagen sah, ward sein Geist lebendig und er sprach: „Nun will ich hin und ihn sehen!“ Jacob führte den Namen Israel. Wir Christen sollen das rechte Israel sein. So laßt uns zuversichtlich sein wie unser Namensvater. Wie kannst du, armer Sünder, denn zweifeln? Du hast doch die Predigt des Evangeliums. Die hast du nicht von ungefähr. Du hast sie durch den Befehl deines Heilandes Jesu Christi. So siehe an diesen Himmelswagen, das Evangelium und sprich in fröhlicher Zuversicht: Es ist gewiß wahr, daß ich armer unwürdiger Sünder soll einmal, wenn mein Leben endet, eine selige Heimfahrt in den Himmel haben. —

Ja, das ist uns gewiß aus Christi Befehl. Und in solcher Gewißheit stärkt der Blick:

2. Auf die Gemeinschaft, in welcher Jesus Christus bei seiner Himmelfahrt zu uns steht.

Es heißt im Evangelium: Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet, ward er aufgehoben gen Himmel. Christus ist der Herr — wir Christen seine Diener, ja sein Eigenthum. Er hat uns erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels. Und zwar mit hohem Preis. Mit seinem heiligen, theuern Blute. Das ist ein Gemeinschaftsband, darauf wir alle gewiß schon die seligsten Hoffnungen bauen. Wer da weiß, daß er ein solch theuer erworbenes Eigenthum ist, der ist auch schon gewiß, daß er im Leben und im Sterben und nach dem Sterben wird werthgehalten werden und theuer vor dem Herrn. In solcher Zuversicht läßt sich schon friedefoll das Ende erwarten.

Nun aber, geliebte Christen, zeigt uns das Evangelium, daß die Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche, seinen Gläubigen noch eine viel innigere ist als zwischen dem Herrn und seinem theuer erkauften Eigenthum. Er, der Herr Jesus heißt auch das Haupt; die Kirche, die Gemeinde der Gläubigen ist sein Leib, die Gläubigen seine Glieder. Ich lasse euch wissen, schreibt der Apostel Paulus, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt. Und abermal schreibt er: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind. Es ist gewiß: Christus ist das Haupt; wir Christen die Glieder. Aber Haupt und Glieder gehören zusammen und müssen beisammen sein.

So ist es auch schon hier in diesem Leben. Als Jesus, der Herr und das Haupt von seiner kleinen Jüngergemeinde auf Erden, am Himmelfahrtstage aufgehoben ward in den Himmel, da hat er keineswegs die innige Gemeinschaft zwischen Haupt und Gliedern gelöst für die Zeit des Erdenlebens der Jünger. Nein! Die bestand in und durch den Glauben. Aber es ist doch eine Ungleichheit da zur Zeit. Das Haupt ist im Himmel; wir Glieder auf Erden. Das Haupt ist in der Heimath, die Glieder in der Fremde. Das Haupt thront in herrlicher Majestät in der Gottesruhe, wir Glieder pilgern in Knechtsgestalt hier Wege des Kreuzes. Das Haupt triumphirt im Sieg und die Glieder kämpfen noch in seinem Namen den guten, aber auch heißen Kampf des Glaubens.

Sollte solche Ungleichheit zwischen Haupt und den innig verbundenen Gliedern bleiben? Das ist nicht denkbar. Wir Glieder müssen vielmehr völlig ohne alle Ungleichheit bei unserem Haupte sein. Sagt doch die Schrift von den Gliedern, daß, wenn eines leidet, die anderen mit leiden und so ein Glied wird herrlich gehalten, freuen sich alle Glieder mit. Nun, so muß es noch viel mehr so sein, daß die Glieder Jesu müssen sein, wo er ist und daß sie sich mitfreuen mit ihm seiner vollkommenen Herrlichkeit in vollkommener Freude. Muß ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist? — so hat er, unser Haupt gesprochen. Nun, da er unser Haupt und wir seine Glieder, so sprechen wir Christen jeder für seine Person: Ich muß, wie mein Haupt, auch sein in dem, was meines Vaters ist, in dem oberen Heiligthum, davon der Tempel zu Jerusalem nur ein schwach Abbild war. Und das bestätigt der Heiland ja mit klaren Worten: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen (Joh. 12, 32).

Ja, lieber Christ, wenn es einmal wird heißen für dich: Die Zeit ist da, dein Lauf ist vollendet! Dann darfst du sprechen: Was heißt doch mein Sterben? Es heißt, aufhören in der Fremde zu sein — ;

aufhören in Knechtsgestalt pilgern; es heißt, mein nothwendig letztes Ziel erreichen. Denn ich muß ja in den Himmel eingehen. Ja freilich: Weil Jesus unser Haupt gen Himmel gefahren ist, so müssen wir auch endlich auffahren in den Himmel, müssen das Leben mit seliger Himmelfahrt beschließen.

Da ich mit ihm gestorben und begraben
Und auch mit ihm erwecket bin,
Muß ich auch Theil an seiner Auffahrt haben,
Das Glied muß, wo das Haupt ist, sein.

Das kann nicht anders sein. Oder es müßte ja nur ein ganz leeres Wort sein: Daß Christus unser Haupt ist und bleibt und wir Gläubige seine Glieder. Aber das ist wahres Gotteswort. Drum ist es gewiß:

Die weil das Haupt im Himmel ist
Wird seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.

Wäre aber noch in unseren schwachen Herzen ein Bedenken, so muß es wohl schwinden, wenn wir noch sehen:

3. Auf die Herrschaft, welche Christus mit seiner Himmelfahrt antritt.

Im Texte heißt es von dem Herrn: Er ward aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes. Jesus herrscht als allgegenwärtiger, allmächtiger, allwissender König über Himmel und Erde, über alle Kreatur. So herrscht er im Reich der Macht. Es ist alles unter seine Füße gethan; die Welt und ihr Fürst. Er herrscht mitten unter seinen Feinden. Sie sind wie gebunden in seinen allmächtigen Händen. Sie wüthen und toben, aber er spricht: Bis hierher und nicht weiter! Da müssen sich legen die stolzen Wellen der Welt und ihrer Macht, mit denen sie anstürmt wider des lieben Heilandes werthes Gnadenreich, die Gemeinde seiner Gläubigen. Der zu Gut regiert Jesus alle Welt, die ganze große Menschenfluth der Ungläubigen. Sie sollen uns Christen nicht mehr anthun können, als uns nützen mag für unseren Christenlauf. Da kann ein Christ ja sagen: Nun hat es keine Noth, da ich einen solchen Regierer über mich habe.

Es könnte noch Noth haben, ja recht große Noth, wenn nicht der Herr Jesus zur Rechten Gottes säße als König, auch des Gnadenreiches. Was will er als solcher thun? Er will dich, lieber Christ, regieren mit seiner kräftigen Gnade, im heiligen Geist, vermittelt des lieben Evangeliums, das er dir predigen läßt, vermittelt des theuren Sacraments, das er dir reichen läßt. Er wird dich regieren freundlich, lieblich, sanftmüthig und doch wieder so mächtig und kräftig alles in dir: Geist, Seele, Herz, Gemüth, Willen. Wozu? Dazu, daß fort und fort geschieht, was er beabsichtigt, daß weiter geführt und vollendet wird, was er angefangen: Daß du glaubst, im Glauben standhaft bleibst. Dazu, daß fort und fort bestehen bleiben soll zwischen Ihm und dir die innige, alles für die Ewigkeit verheißende Gemeinschaft: Er das Haupt — du das Glied. Dazu, daß es bei dir beständig heiße:

Ich hang und bleib auch hangen
An Christo als ein Glied.

Wie kräftig ist dies Gnadenregiment Christi an den Seinen im heiligen Geist, dem werthen Tröster und durch das liebe Evangelium. Ihr habt es, lieben Christen, vor Augen an den Jüngern des Herrn. Was für schwache und furchtsame Leute waren sie in den Tagen der Kreuzigung und des Todes Jesu. Nun gebietet Jesus ihnen: Gehet hin in alle Welt und pre-

digte das Evangelium aller Kreatur. Da legt er ihnen ein gewaltig Werk und Amt auf. Den wüthigen Juden ſollen ſie den Jeſum predigen, der ihnen ſolch Aergerniß gewesen, daß ſie ihn verdammt und kreuzigten. Und dann in alle Welt ſollen ſie gehen und den hochmüthigen Griechen und ſtolzen Römern das thörichte Evangelium predigen. Und, was leſen wir? Sie gingen aus und predigten an allen Orten und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Es war bei den lieben Jüngern, das leſen wir auch genug, ein kräftig, muthig Auftreten in der Welt. — Seht, lieben Chriſten, das war auch die Frucht des Gnadenregiments Jeſu in ſeinen Jüngern und Apoſteln. So ſagt ja auch Paulus: Chriſtus iſt's, der mich mächtig macht. — Ja, kräftig iſt das Gnadenregiment Jeſu. —

Nun, liebe Brüder und Schwestern, unter dieſem Gnadenregiment ſteht ihr. Bei euch iſt Jeſu Evangelium; ſo iſt bei euch ſein Geiſt. Wohl an, ſo ſei Jeder getroſt. Du ſollſt und wirſt ein ſelig Chriſtenmenſch bleiben, der da ſpricht:

Ich hang und bleib auch hangen
An Chriſto als ein Glied.

Du wirſt ſchon gottſelig wandeln in dieſer argen Welt, unter ſoviel Heuſcheln. Dazu wird dich Chriſtus regieren. Küſſe du nur ſein Scepter, d. h. neige deine Seele beſtändig zu ſeinem Evangelium. Dann regieret er dir dein Herz und Sinn: ob du ſchon lebeſt in der Welt, wirſt du doch nicht ſein von der Welt; im Irdiſchen noch wirkend, wirſt du doch nicht irdiſch geſinnt ſein; auf Erden lebend, wirſt du wandeln ſchon als im Himmel; und wirſt im Geiſt und Glauben ſchon beſtändig jetzt Himmelfahrt halten, nach der Art:

Weil er gezogen himmelnan
Und große Gab' empfangen,
Mein Herz auch nur im Himmel kann,
Sonſt nirgend Ruh' erlangen;
Denn wo mein Schatz iſt kommen hin,
Da iſt auch ſtets mein Herz und Sinn,
Nach ihm mich ſtets verlangend.

Bei ſo vielem Troſt hangen wir doch noch oft? Ach, wir kennen eben unſer elend, ſündlich Weſen, das uns noch anhängt. Wir kennen unſeren irdiſchen Sinn, die Unluſt zum Wort, die Feindſchaft unſeres Fleiſches gegen den Geiſt, unſere Trägheit zum Glauben. — Aber trotzdem, liebe Chriſten, laßt uns nicht zagen. Waren denn die lieben Jünger Jeſu andere Leute wie wir? Hat nicht Jeſus im heutigen Text ſie ſtrafen müſſen um ihrer Trägheit willen zum Glauben? Darum, ob Schwachheit im Fleiſch uns um und um umgiebt, ſo haben wir zu unſerem Troſt das mächtige, ſtarke Gnadenregiment Jeſu. Es iſt nicht noth, zu zweifeln. Die Auffahrt in den ſchönen Himmelsaal iſt uns gewiß.

Jeſus hat befohlen, und das Evangelium zur Seligkeit zu predigen: wir ſollen in den Himmel eingehen. — Er iſt aufgefahren als unſer Haupt: ſo müſſen wir in den Himmel eingehen. — Er regiert uns durch Geiſt im Wort voll Gnaden, mächtig, kräftig, reiſt durch Sünde, Noth und Hölle. — ſo werden wir auch ohne Zweifel in den Himmel ſelig aufahren. — Ja:

Du fährſt gen Himmel Jeſu Chriſt,
Die Stätt' mir zu bereiten,
Auf daß ich bleibe wo du biſt,
Zu ewiglichen Zeiten.
Du fährſt mein Heiland in die Höh',
Auf daß ich in die Höh' auch geh',
Dies kann mich recht ergößen.

Die Schatten der Vergangenheit.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von S.

(Fortſetzung.)

Fünftes Kapitel.

Das Geſtändniß.

Gold kam der Morgen herauf gezogen.

Claus warf die Raſt von ſich und ſchaute faſt verwundert auf ſeine Bedenken zurück. Ihm ſchien Gott heut ſo gnädig, ſeine Sünde kam ihm ſo gering, ſein Glück in Suſannes Beſitz ſo groß vor, daß er fröhlich an ſeine Arbeit ging und die nächtlichen Schreden überwunden währte.

Aber die Stimme eines zarten Gewiſſens iſt eine fürchtbare Räucherin. Sie beginnt ihr Werk ſtets auf's Neue und martert den unglücklichen Frevler, bis die Neue ihn übermannt und er in Verzweiflung meint, Alles thun zu können und Alles geſchehen zu laſſen, wenn es ihm nur gelingt, die Stimme in ſeinem Innern verſtummen zu machen.

Er ſuchte Suſanne und — mied ſie auch. Er wollte mit einem Scherz die Sache von ſich werfen, aber kein Wort wollte über ſeine Lippen. Suſanne empfand ſeine Unruhe und befragte ihn, ſchelmisch ihres Gelübdes gegenseitiger Offenheit gedenkend; er ſuchte ihre Sorge hinweg zu lachen. Daß eine vermeintliche Kleinigkeit ihm beſtändig im Sinne lag, daß ſie, mühsam verſcheucht, immer wiederkehrte, daß er ſich nimmer klar zu ihr ſtellen konnte, ſondern von angſtvoller Neue zu leiſchſinniger Fröhlichkeit ſchwankte, wurde ihm zur Pein. Mehr als Alles bedrückte ihn, der mit frommem Sinn von Jugend auf gewohnt war, in trautem Verkehr mit Gott ſeinem Herrn zu ſtehen, daß die Freudigkeit zum Gebet von ihm gewichen war. Ob er auch in der täglichen, wechſelnden Arbeit der Schatten vergaß, jeder Gedanke an Gott und Göttliches rief ſie zurück und gewahrte ihn an ſeine Schuld. Es war kein Friede in ihm!

Der nächſte Sonntag brachte wiederum einen Kirchgang, aber kein Zuſammentreffen mit Suſanne. Die Luft war ſchwül und drückend, und der arme Claus fand auch im Gotteshauſe nicht den geſuchten Frieden, vielmehr erhöheten Unfrieden; denn ſein Gewiſſen hielt hier lauter als je geheime Zwieſprache mit ihm.

Erschöpft von dem Gange in der heißen Mittagszeit, ſaß er mit gerunzelter Stirn nach dem ſchweigsamen Mittagſmahle am Fenſter, hing ſeinen Gedanken nach und ſah die Gewitterwolken ſich ballen. Feſter und dichter auch verſchleierte ſich ſein Herz in den Wolken des Unmuths, und es trieb ihn mehr und mehr, eine gewaltſame Löſung der ihn drückenden Gefühle zu ſuchen. Gelang es ihm, mit unzweifelhafter Gewiſſheit, wie er geſchworen, feſtzuſtellen, daß kein Matel an dem Naamen Gebhard haſte, ſo war plötzlich der Stein von des Grabes Thür gehoben, und Frieden und Glück konnten eine frohe Auferſtehung in ſeiner Bruſt feiern.

Er ſah nach dem Vater hinüber, der bleich und verſchloſſen ſeine Pfeife rauchte und in alten Papieren blätterte.

Warum doch gab Gott ihm Eltern, deren Sünden er, der ſchuldloſe Sohn und Enkel, büßen mußte nach langer, langer Friſt? Warum ſprach der Vater nicht offen und frei von der Vergangenheit

und entlaſtete ihn, wenn es in ſeiner Macht ſtand? Er mußte den Vater befragen und ihn zu einer beſtimmten Erklärung drängen, das wurde ihm immer gewiſſer.

Es mochte die ſchwüle Luft ſein, die auch in Claus gährte. Ob er Stunde um Stunde verrinnen ließ, das düſtere Gewölk in ſeinem Innern ſchwand nicht, vielmehr ſteigerte ſich ſeine Dunkelheit immer mehr und trieb ihn, einen Entſchluß zu faſſen, der ſeiner Qual ein Ende zu machen geeignet war.

Vor den Vater tretend, ſprach er endlich: „Ich mag keine Unklarheit tragen, Vater! Laß uns einmal offen und ehrlich mit einander reden, nicht von heut und geſtern, ſondern von grauer Vorzeit. Schaden bringt es Dir nicht mehr und mir giebt es wenigſtens Gewiſſheit und, will's Gott, ein gut Gewiſſen, Glück und Frieden.“

Erſtaunt und verbrieſlich hatte der Alte aufgeſehen. Allein in dem Ernſt des Sohnes lag eine zwingende Macht, welcher der Greis ſich faſt mit Ehrſurcht beugte.

„Was wiſt Du?“ fragte er dumpf, „mit mir rechten um Vergangenes? Nun, laß hören!“

„Ja, mit Dir rechten,“ erwiderte Claus, „denn wenn unſer Name in der Leute Mund beſleckt wird, ſo habe ich ein Recht, von Dir eine Erklärung darüber zu fordern, ob Du oder Einer aus unſerm Hauſe gerechten Grund dazu gegeben hat, Schande auf unſere Familie zu häufen, unter welcher auch ich leide. Warum geht das Gerücht von Mund zu Mund, auf unſerm Hofe ſei einſt ein dreifacher Mord verübt? Warum heißt es, unſere Wohlhabenheit ſei durch unrechtmäßige Handlung begründet? Iſt Dir das Gerücht bekannt, und was thateſt Du, es zu widerlegen?“

„Du fragſt viel,“ erwiderte der Greis, verwirrt lächelnd. „Ich verſtehe Dich kaum.“

„So will ich Dich einfach fragen,“ beharrte Claus, „und Du magſt mir dann die Sache genau erzählen.kehrten hier einſt flüchtige Franzoſen ein, und wie konnte das Gerücht entſtehen, ſie ſeien ermordet?“

„Wer ſagt das?“ rief der Alte. Seine Hand ballte ſich, ſein Auge glühte, und Zorn und Troß zuckten plötzlich durch ſein Antliß.

„Bettelweiber ſagen es und keuſche Zungen,“ rief Claus leidenschaftlich, „und jedes Kind auf dem Wege und jeder Greis an der Krücke, wie ich fürchte! Und nich macht es elend und unruhig, bis ich aus Deinem Munde höre, daß es nicht wahr, daß es eine erbärmliche Lüge iſt! Vater, ich bitte dich, nimm die Unruhe von mir mit Einem Worte. Wenn Du mich ſtille machſt, ſo will ich ſtille ſein und der Leute Geſchwätz nicht achten. Vater, ſchwöre mir, daß jene That nicht geſchehen, daß niemals einem Feinde in unſerm Hauſe ein Leid gethan iſt! Schwöre es mir, und Alles iſt gut!“

Der Vater bebte zurück und lachte gezwungen.

„Noch bin ich ſtark, Dir zu widerſtehen, mein Sohn,“ entgegnete er ruhig nach kurzem Bedenken, „obgleich Du mich plötzlich aus dem Hinterhalte überfällſt. Wer will mich zwingen, von Vergangenen zu reden? Die Todten, die im Grabe ruhen? oder der lügneriſche Bube Johann Bunſen? oder Prieſter und König?“

„Dein eigenes Gewiſſen,“ rief Claus drohend; „wenn es rein und frei iſt, ſo ſchwöre mir, daß jene That, deren Schatten Du wohl zu kennen ſcheiſt, hier nicht begangen iſt! — Du ſchwelgeſt? — Ach

Vater, so erbarme dich doch meines Schmerzes! Ich mag mich keines Besitzes freuen, bis ich weiß, daß er rechtmäßig mein, und daß ich ihn aus reiner Hand empfang.“

In der Brust des Alten rangen sichtlich mächtige Gefühle mit einander, aufsteigender Zorn und finstere Verschlossenheit, die Sehnsucht nach Versöhnung und freier Aussprache und trotziger Bannspruch, der den bisher so pflichtgetreuen Sohn in seine Schranken zurückwies.

Claus gewährte den Kampf und trat zurück. „Ich gewähre Dir Zeit zum Ueberlegen, Vater,“ sprach er; „wenn Du mich ein wenig liebst, so gib mir bald Aufklärung und Frieden in die eigene Brust.“

Er begann im Zimmer auf und abzuschreiten; er sah zum Fenster hinaus, ohne doch ein klares Bild von dem sich draußen vorbereitenden Sturm zu gewinnen. Er war selbst eine Beute der ihn durchwogenden Gewalten.

Wider Erwarten hob der Vater nach kurzer Pause mit ruhiger, fester Stimme an: „Wohlan, ich entspreche Deinem Wunsche, Claus. Die Folgen über Dich, mein Sohn, denn Dein Wille war es, nicht der meine. Mögest Du hören, was in meiner Jugendzeit geschah, und auch ein Herz voll Verständnis für mich mitbringen. Ich weiß, daß mich die Leute menschneinlich und verschlossen heißen, ich weiß auch, daß ich es bin; allein ich habe sie verachten lernen und entwürdige meine Zunge nicht, indem ich ihnen sage, was sie zu fassen vermöchten. Mein Auge ist aber nicht blind, ich sehe sehr wohl, daß Du ein wackerer, großherziger Mann bist, Claus. Nur gestählt bist Du nicht gegen das giftige Geschwätz der Welt. Du verurtheilst, was sie verurtheilt, und fragst nicht verständnißvoll nach dem Grund der Dinge. Mehr als innerer Gleichmuth gestattet, bewegt Dich das eitle Gesez der Welt und haunt Deinen freien Geist in unziemliche Schranken. Ich habe die Narren durchschaut, ich kenne ihre feige Schwäche, ihre dünnelhafte Tugend ihre verschleierte Bosheit. Sie steinigen mit kleinen Steinen und verleugnen den Wurf. Ich aber scheue mich vor Gott nicht, einmal gerechtes Gericht zu üben und einem elenden Vuben den Stein an den Kopf zu werfen, den er verdient. Freilich die Narren schreien über Verrath und Mord und wissen nicht, daß nur ihre Feigheit sie vor gleichem Handeln schützte. Mögen sie mir fremd sein und bleiben. Ihrer Verachtung spotte ich! Dir aber, mein Sohn, da der Sand auf meiner Lebensuhr bald abgelaufen sein mag, will ich offen und frei sagen, wie Du es wünschst, was ich in den Augen der Welt gesündigt habe und wie ich mich vor Gott und vor mir selber rechtfertige.“

Gespannt lauschte Claus. „Ach, Gott,“ betete er, „laß mich hören, was ich wünsche.“ Der Herzschlag in seiner Brust drohte fast die Hülle zu sprengen in steigender Heftigkeit. Warum genügte nicht ein einfaches Nein, die fürchtbare That zu leugnen?

(Fortsetzung folgt.)

Gott segnet nicht wie die Leute, allein mit Worten daß Nichts mehr nachfolget, sondern ist so ein lebendiger Segen, der alles Gut mitbringt. Es ist nicht ein Gruß allein sondern ein Werk und schäftig Ding. XXXIV, 22. Dr. M. Luther.

Logen und geheime Gesellschaften als Feinde Christi und der christlichen Kirche.

2. Die Geheimthuerei derselben.

Nach einer Konferenz-Vorlage von P. E. D.

(Fortsetzung.)

Weil denn, wie wir in der letzten No. gesehen haben, die Anrufung Gottes für die Wahrheit desjenigen, welches ausgesagt wird, nach Gottes Wort zu einem Schwur gehört, so haben freilich nicht alle Logen einen Eid im eigentlichen Sinne. Es giebt nämlich einige, die sich mit einem Versprechen auf ihr Ehrenwort begnügen. Auf der Uebergangsstufe zwischen beiden Arten stehen indessen die Rebecca-Schwester, welche eine Zweigloge der Odd-Fellows bilden. Sie geben nach dem Ritual der O.-F. zwar nur ein feierliches Versprechen dem Wortlaute nach, legen dabei aber die rechte Hand auf die Bibel, welche vor ihnen aufgeschlagen liegt beim 15. Kap. des 2. Buches Moses.

Folgende Logen haben jedoch einen Eid an dem kein Jota fehlt. Die Pythias-Ritter schwören, Rit. S. 21: Ich N. N., in Gegenwart dieser treuen und geprüften Brüder verspreche, erkläre und schwöre, daß ich niemals bis an den Tag meines Todes offenbaren, sondern geheim halten will die Geheimnisse, in welchen ich unterrichtet bin oder noch in Zukunft unterrichtet werde... Zum Beweis dafür gebe ich hiermit mein heiliges Ehrenwort. Gott helfe mir und gebe mir Beständigkeit in der Erfüllung dieses meines bindenden Versprechens in dem Orden der Pythias-Ritter.“ Zum Zeichen der Treue küßt der Candidat nun das ihm vom „Prälaten“ (Kaplan) gereichte Gesetzbuch, die Bibel.

Den Eidschwur der „Good Templars“, einer Temperenzloge finden wir in ihrem Ritual S. 27. Da heißt es: „Ich, N. N., im festen Glauben an das Dasein und an die Kraft eines allmächtigen Gottes und in Gegenwart dieser Zeugen verspreche feierlichst und offen, daß ich keinerlei berauschende Getränke herstellen, kaufen, verkaufen, gebrauchen oder jemandem zum Gebrauch verabreichen will... Ferner verspreche ich, daß ich keine geheime Arbeit dieses Ordens verrathen will an irgend jemand, der nicht das Recht hat von derselben zu wissen u. s. w.“

Die United Sons of Industry schwören im ersten Grad Ritual S. 14: „In Gegenwart meines himmlischen Vaters und dieser Zeugen gebe ich hiermit mein feierliches Versprechen, daß ich nimmer offenbaren will irgend welche Geheimnisse dieses Ordens, u. s. w.“

Der Eidschwur der Grange Loge, Ritual S. 17 heißt: „In Gegenwart des himmlischen Vaters und dieser Zeugen setze ich meine heilige Ehre zum Pfande, daß ich niemals irgend welche Geheimnisse dieses Ordens offenbaren noch dieselben irgend einem in der Welt mittheilen will, es sei denn, daß ich mich durch genaue Prüfung... überzeugt habe, daß derselbe das Recht habe, dieselben zu wissen u. s. w.“

Den schauerlichsten Eid von allen hat die Loge, deren Geist alle anderen Logen — mehr oder weniger — durchweht und welche, gleichwie der Satan der Fürst der Finsterniß ist, mit Recht die Fürstin

des finsternen Logenwesens genannt werden kann. Es ist die Loge der Freimaurer.

Ihr Eid, den sie im ersten Grade von einem jeden eintretenden Gliede fordert, lautet nach der Angabe Niedels „Mazien-Blüthen aus dem Freimaurer-Orden“ S. 222 wie folgt: „Ich, N. N., nach meinem eigenen freien Willen und Einstimmung, und in Gegenwart des allmächtigen Gottes und des höchsten Baumeisters des Weltalls und dieser ehrwürdigen, dem heiligen Johannes gewidmeten Loge, schwöre hierdurch und hiermit feierlich und aufrichtig, daß ich in alle Wege verhehlen, verbergen und nimmer entdecken will irgend eine von den geheimen Mytherien, Zeichen, Griffen, Worten, Lehren und Gebräuchen der Freimaurerei, welche mir jetzt oder irgend einmal in der Zukunft mitgetheilt oder anvertraut werden mag, ausgenommen an einen treuen, wirklichen und gesetzmäßigen Bruder oder in einer gerechten und gesetzmäßigen Loge von Brüdern und Kunstgenossen, den oder die ich nach gehöriger Prüfung und sorgfältiger Ausforschung als solche befinde. Ich beschwöre, daß ich außerdem ein ewiges Schweigen darüber auf's Strengste beobachten will und weiter schwöre ich, daß ich dasselbe nicht aussprechen, schreiben, drucken, schieben, malen, färben oder stechen will, noch Ursache sein will, daß es geschehe auf irgend ein bewegliches oder unbewegliches Ding unter dem Gewölbe des Himmels, wodurch es könnte lesbar oder in irgend einer Weise verständlich werden, oder durch den geringsten Schein des Zuges eines Buchstabens, wodurch die geheime Kunst ungesetlich erlangt werden könnte. Alles dieses schwöre ich freiwillig mit dem festen und unerschütterlichen Entschluß es treu zu halten ohne allen Wankelmuth, ohne inneren Vorbehalt, oder was immer für eine selbsterfonnene Ausflucht. Wenn ich mein Wort und meinen Eid jemals in irgend einer Weise brechen sollte, dann verpflichte ich mich zu leiden und unterwerfe mich mit meinem eigenen freien Willen folgenden gerechten Strafen. Man soll mir die Lippen mit glühendem Eisen brennen, man soll mir die Hand abhauen, man soll mir den Hals durchschneiden und meinen Leichnam in einer Loge aufhängen, während der Aufnahme eines neuen Bruders, zur Schande meiner Treulosigkeit und zum Entsetzen für die andern, man soll ihn dann verbrennen und die Asche in den Wind streuen, damit keine Spur der Erinnerung meines Verrathes übrig bleibt, und man soll mir meine Zunge bei der Wurzel ausreißen und diese vergraben im Sande des Meeres bei niedrigem Wasserstand, ein Ebeltau weit vom Ufer, wo Ebbe und Fluth zweimal in 24 Stunden darüber geht. Solches schwöre ich freiwillig, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen.“

Das ist der Eid, welchen bald ganz, bald theilweise ein jeder Mensch leisten muß, wenn er Aufnahme finden will in den Orden der Freimaurer. Das ist der Eid, welcher fast in jedem der 33 Grade des Freimaurer-Ordens oft noch mit verstärkten Zusätzen feierlichst wiederholt wird.

Wie stehen nun Christen zur Leistung solcher Eide?

Daß nun Christen überhaupt einen Eid schwören dürfen nach Gottes Wort, das hat man schon oft in der Kirche des N. T. bestritten. Schon in den ersten Jahrhunderten n. Ch. traten Justin, Trenäus, Clemens Alexandrinus, Basilius von

Cäsarea, Chrysostomus und Athanasius als Gegner der Leistung eines Eidschwurs auf. Im Mittelalter waren es die Abigenser und Walbenser, welche den Christen das Recht, einen Eid zu leisten, freitig machten. Auch in neuerer Zeit sind es die Sekten der Quäker, Baptisten und Mennoniten, welche sich gegen die Leistung eines Eides erklären. Alle diese berufen sich dabei auf die Worte Christi Matth. 5, 34 ff.: Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt.

Dann auch auf Jak. 5, 12, wo es heißt: Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei keinem andern Eide.

Wenn solche Auffassung dieser Stellen recht wäre, dann wären wir jetzt mit unserer Erörterung über diesen Gegenstand zu Ende. Dann wäre es schon bewiesen, daß die Geheimbünde durch die Forderung eines Eides höchst gefährliche Gesellschaften wären, eben weil sie etwas zu leisten verlangten, was Gottes Wort irgend jemand gradezu zu leisten verböte. Allein, diese Ansicht ist falsch. Der Herr Christus meint in jener Stelle gar nicht den Schwur im eigentlichen Sinne. Auch Jakobus nicht.

Es war bei den Juden ein leichtfertiges Schwören eingerissen, daß sie nämlich im gewöhnlichen Verkehr bei jeder Kleinigkeit bald den Himmel, bald die Erde, bald Jerusalem zum Zeugen der Wahrheit ihrer Worte anriefen, und dagegen richtet sich der Herr. Und daß der Herr wirklich das leichtfertige Schwören im Auge hat, das geht auch daraus hervor, daß er die Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit, also den eigentlichen Schwur nicht mit aufführt, um eben nicht verstanden werden zu wollen, als verbiete er alles Schwören überhaupt. Der Christ darf also schwören. Das Recht verleiht ihm Gott durch Wort und Exempel. 5. Mos. 6, 13: Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten und bei seinem Namen schwören. Gott, Christus, der Apostel Paulus stehen ihm als Beispiele vor Augen. Darum heißt es auch in unserm Bekenntnißschriften, Gr. Kat. Luth. Müller 389: Das Schwören ist ein recht gut Werk; und in der Concordienformel Ep. P. 1 Müller 559, 15 heißt es: Unleidentliche Artikel in der Polizei sind viertens, daß ein Christenmensch mit gutem Gewissen keinen Eid schwören, noch mit Eide seinem Landesfürsten oder Oberherrn die Erbhuldigung thun könne. Da möchte man nun sagen, was hat es denn dann auf sich, wenn die Logen einen Eid verlangen, von denen, die sich ihnen anschließen wollen.

Der Große Kat. Luth. Müller 398 sagt: „Es ist das Schwören ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und das Recht bestätigt, die Lüge zurückgeschlagen, die Leute zum Frieden gebracht, Gehorsam geleistet, Haber vertragen, denn Gott kommt selbst in's Mittel und scheidet Recht und Unrecht, Böses und Gutes von einander.“ Nach dem Bekenntniß der Kirche soll also Gott durch den Schwur gepreiset, die Wahrheit an's Licht gebracht, Frieden geschaffen — dem Nächsten gebietet werden. In unserm Katechismus heißt es: Schwören soll man 1. wenn es Gottes Ehre, 2. des Nächsten Noth, 3. der Obrigkeit Befehl erfordert. Was hier vom Schwören gilt, das gilt auch von der

Aufforderung zum Schwur. Es darf niemand einen Schwur auflegen, wenn nicht die obigen Zwecke dadurch erreicht werden sollen.

Wenn sich nun der Eidschwur der Logen vor den angeführten 3 Punkten rechtfertigen läßt, dann ist es „ein recht gut Werk,“ kann im Lichte des Wortes Gottes bestehen und ist keiner Seele schädlich. Wie steht's nun? Ist der Eidschwur der Logen dazu da, daß Gott dadurch geehrt werde? Wenn wir die Schwüre, welche die einzelnen Logen fordern, ansehen, so fällt uns sofort in die Augen, daß der Schwerpunkt des ganzen Schwures darin liegt, daß über alles Thun und Treiben der Loge das strengste Schweigen beobachtet werde. Der Eintretende muß sich eidlich verpflichten, bis an den Tod zu verhehlen und zu verbergen jedes Zeichen, jede geheime Arbeit der Loge. Dies muß er thun zu einer Zeit, wenn er noch nicht weiß, was die geheimen Zeichen und die geheimen Arbeiten der Loge sind; zu einer Zeit, da er eben sowohl berechtigt ist zu glauben, daß die größten Sündengreuel in derselben begangen werden, als zu glauben, daß in ihren geheimen Räumen alles recht und gut sei. Die Logen verlangen hier ein Vertrauen, wie es Gott von uns nicht einmal verlangt. Und die Schwörenden schenken der Loge hier ein Vertrauen, aber wir es sonst nicht wieder finden. So blindlings aber zur Loge schwören, das ist wohl Ehre, ja, viel Ehre, für die Loge, aber keine für Gott. Wenn nun aber der Logeneid nicht um der Ehre Gottes willen da ist, erfordert es dann doch nicht die Noth des Nächsten, daß ein Schwur verlangt wird? Es könnte fast so scheinen, wenn wir hören, daß die Logen auch schwören lassen, daß ihre Glieder allen Bundesbrüdern in der Noth beispringen und behülfflich sein sollen. Allein, lassen wir uns nicht behörden! Verpflichtet uns denn dazu nicht das Wort: Liebe deinen Nächsten als dich selbst? Weshalb bedarf es denn hier noch eines besonderen Eides? Ja, verpflichtet uns das angeführte Wort des Herrn nicht, noch viel weiter zu gehen, als die Logen in ihrem Eide es verlangen? Nicht nur denen sollen wir helfen, welche mit uns in einer gewissen Verbindung stehen, sondern es heißt, unserm Nächsten; unser Nächster ist aber jedermann, der unserer Hülfe bedarf. Eine Hülfe des Nächsten in biblischem Sinne kennt die Loge als Loge gar nicht. Wie kann denn dann ihr Eid durch die Noth des Nächsten geboten sein. Auch vor diesem zweiten Punkt kann der Eid der Logen nicht gerechtfertigt werden.

Endlich aber heißt es: Schwören sollen wir, wenn es der Obrigkeit Befehl erfordert. Das ist ein sehr wichtiger Satz. Demnach stände ja den Logen gar nicht das Recht zu, überhaupt einen Eid aufzulegen. Und dies ist richtig. Die Loge hat gar kein Recht jemand schwören zu lassen. Es giebt nur zwei, welche Fug und Recht haben, einen Schwur zu fordern. Gott auf der einen Seite und die Obrigkeit auf der andern. Daß einerseits Gott ein Recht hat, einen Eid abzunehmen, das wird wohl niemand bestreiten, und daß er solches auch thun darf durch seine Diener in der Kirche, das ist auch klar. Daß andererseits die Obrigkeit das Recht hat einen Eid zu fordern, damit hat es auch seine Richtigkeit, denn sie ist Gottes Ordnung und trägt das Schwert, sie ist seine Dienerin, eine Räucherin zur Strafe über den der Böses thut. Soll sie nun aber das Schwert führen recht und ge-

recht strafen, dann muß sie auch das Mittel haben: Wahrheit und Unwahrheit zu scheiden. Und dieses Mittel ist der Eid. Denn in der bereits angeführten Stelle aus dem großen Katechismus heißt es: „Es wird durch das Schwören die Wahrheit und das Recht bestätigt und die Lüge zurück geschlagen.“ Und deshalb sind dies die einzigen, nämlich Gott durch seine Diener in der Kirche und die Obrigkeit, welche nach Gottes Wort das Recht haben, Eide aufzulegen. Von einer dritten Körperschaft weiß weder die Schrift, noch das luth. Bekenntniß etwas. Wenn daher eine große Anzahl geheimer Gesellschaften einen förmlichen Eid von ihren Gliedern zu leisten verlangt, so wird dadurch nicht nur Gott nicht geehrt, noch dem Nächsten damit gebietet, sondern solche Logen maßen sich auch dadurch ein Recht an, welches ihnen nach Gottes Wort schlechterdings nicht zukommt und verüßdigen sich gröblich gegen das zweite Gebot, ja, geben auch Anlaß, daß ihre Glieder eine ganze Reihe offener Sünden begehen. Sie veranlassen dadurch ihre Glieder einen leichtfertigen Eid zu schwören; denn wenn der Schwur mit Fug und Recht nicht gefordert werden kann, dann ist es auch unnöthig, ihn zu leisten, und wer dann dennoch schwöret, der schwöret leichtfertig. Sie veranlassen dadurch die Leute, wider das Gewissen zu schwören, denn sie verlangen Dinge zu beschwören, über welche der Schwörende zur Zeit der Leistung des Eides keinerlei Kenntniß hat. Sie veranlassen dadurch den Eintretenden, sich eidlich zu verpflichten zur Sünde gegen das Wort des Apostels Act. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen; denn sie fordern, daß der Betreffende den Vorgesetzten der Loge unbedingten Gehorsam schwöre. Will ein Christ sich nun nicht theilhaftig machen solcher Verführungssünden der Loge und damit schuldig werden an dem Verderben mancher Seele, will er sich nicht selbst in die genannten Sünden stürzen, in welche er sich nothwendig stürzen muß bei der Leistung eines solchen gottlosen Eides, dann soll er von der Loge fern bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Phil. 4, 13.

Der König Ludwig XII. von Frankreich den Thron bestieg, hatte er eine Menge Feinde, die ihm allerlei Herzeleid anthaten. Als er König geworden war, schrieb er sich ihrer aller Namen in ein Buch und machte ein Kreuz dahinter. Sobald sie dies erfuhren, flohen sie, weil sie das Kreuz für ihr Todeszeichen hielten. Der König aber ließ sie, unter Versicherung seiner Gnade zurückrufen. Nun fragten sie: „Was soll denn das Kreuz bei unseren Namen bedeuten?“ Der König antwortete: „Das ist das Kreuz Christi. Wo mir die Vergebung aus mir selber sauer wurde, sollte mir der zu Hülfe kommen, der am Kreuz für seine Feinde gestorben ist.“

Hast du schon daran gedacht, neben den Namen deines Feindes in deinem Herzen auch das Kreuz zu setzen? Thue das, und es wird zum willigen Vergeben auch das Vergessen kommen.

Eine Besprechung über das neue (Bennett-) Schulgesetz.

Am 7. und 8. Mai war in Watertown die gemischte Centralconferenz versammelt. Die Verhandlungen hatten die Inspiration der h. Schrift zum Gegenstand. Außerdem wurde das neue (sog. Bennett'sche) Schulgesetz besprochen. Hierbei ergab eine Prüfung des Textes, daß dieser eine Auslegung gestatte, nach welcher dieses Gesetz den Bestand solcher Gemeindefschulen nicht unmittelbar und schlechthin bedrohen würde, in welchen bisher dem Englischen keine Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Denn selbst wenn eine solche Schule von der zuständigen Staatsschul- und Gerichtsbehörde (dem Board of Education und dem Friedensrichter und Polizeimagistrate) nicht als Schule im Sinne des Gesetzes anerkannt würde, so wären die Schüler doch nur 12 Wochen im Schuljahre genöthigt, eine andere Schule zu besuchen. Ferner ist die Fassung des 5. Paragraphen (No school shall be regarded as a school under this act, unless there shall be taught therein, as part of the elementary education of children, reading, writing, arithmetic and U. S. history in the English language) eine so unbestimmte, daß es vorerst offene Fragen bleiben, ob alle diese Fächer, oder nur einzelne davon (beziehungsweise nur das zuletzt genannte) in englischer Sprache gelehrt werden müssen; ferner ob die englisch gelehrten Fächer in allen Abtheilungen, Klassen, Unterrichtsstunden, Schultermine u. oder nur in einigen englisch gelehrt werden müssen. Die Auslegung und Anordnung dieses Paragraphen, wurde bemerkt, hänge zunächst von den oben genannten Behörden ab; diese aber werden vom Volke gewählt. Deswegen verlange das Interesse der Gemeinden und ihrer Schulen gebieterisch, daß die Gemeindeglieder sich thätig an der Aufstellung und Wahl rechtschaffener Candidaten betheiligen. Es wurde die Frage gestellt, ob es nicht geeignet erscheine, auch in Gemeindeversammlungen rechtzeitig hierüber zu sprechen. Im Allgemeinen aber wurden Zweifel ausgesprochen und Einwände erhoben gegen die Constitutionalität dieses Gesetzes nicht nur, sondern auch seiner Vorläufer. Denn diese Art der Gesetzgebung datiere zurück bis zum Jahre 1879 und habe ihren Ausgangspunkt in dem damals angenommenen Schulzwangsgesetz. Es wäre wünschenswerth, wurde gesagt, daß möglichst bald durch einen Testfall das Staatsobergericht veranlaßt werden möchte, endgiltig über die Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit dieser Gesetze zu entscheiden. Zugleich aber wurde auch die Nothwendigkeit der Ertheilung bezw. Einführung und Hebung des englischen Unterrichts in allen Gemeindefschulen betont. Nach längerer Besprechung, die das rege Interesse aller Anwesenden in Anspruch nahm, faßte die Conferenzen den Beschluß, jede der zwei hier vertretenen Conferenzen solle ihrer zugehörigen Synode die Ernennung einer Synodalcomittee vorschlagen. Diese Synodalcomittees sollen die Weiterentwicklung des Schulkampfes aufmerksam verfolgen, die geeigneten Maßregeln zur Zurückweisung etwaiger Angriffe auf die Gemeindefschulen treffen und für die Hebung der letzteren im Allgemeinen und des englischen Unterrichts im Besonderen durch gemeinsame Ausarbeitung und Empfehlung von Lehrplänen und sonstigen Rath thätig sein. Die Anfrage, ob man nunmehr, nach glücklicher Beseitigung der Pöndbill, dem Staatschulsuperintendenten nicht unaufgefordert Statistiken über

den Bestand unsres Gemeindefschulwesens liefern sollte, wurde dahin beschieden, daß dieses Sache der zu erwartenden Synodalcomittees sein würde.

Wir möchten dem nur beifügen, daß Verhandlungen über diese wichtige Frage allen Pastoralconferenzen zu empfehlen wären. Denn diese Frage schläft nicht sobald ein. Unsr Weststaaten sind in derselben vom Osten, von Neuengland, beeinflusst und von dort her, von Massachusetts, bläst dormalen ein scharfer Wind. Darüber ein ander Mal mehr.

Erklärung.

In dem zu Dubuque, Iowa, am 20. April erschienenen Presbyterianer kommt unter der Ueberschrift „Gebets-Heilung“ ein Bericht, in dem der Einsender in einer äußerst selbstgefälligen Weise von einem Besuch in La Crosse erzählt, bei welchem er einen gewissen Brown als Schwindler entlarvt habe. Der Artikel schließt nun mit folgenden Worten:

„Später vernahm ich, daß besagter H. Brown ein deutscher, lutherischer Prediger sei. In der That hatte er auch den vorigen Sonntag in der lutherischen Kirche zu La Crosse gepredigt. Das stimmt ja mit dem orthodoxen Sage: „Die lutherische Kanzel für den lutherischen Prediger!“ —

Als Pastor der deutschen, evang.-lutherischen Friedens-Gemeinde zu La Crosse sehe ich mich nun veranlaßt zu erklären, daß ich jenen Brown gar nicht kenne und daß die Behauptung, er habe in meiner Kirche gepredigt, nicht Thatsache, sondern freche Lüge und schändliche Verleumdung ist.

Zugleich stelle ich an den Einsender*) jenes Artikels die Aufforderung, den Namen dessen zu nennen, der ihm die Nachricht zukommen ließ, daß Brown ein deutscher, lutherischer Prediger sei und hier in der lutherischen Kirche gepredigt habe.

Wenn er es nicht thut, so liegt die Vermuthung nur allzu nahe, er habe jene Lüge selbst erfunden, blos um die lutherische Kirche und die lutherische Lehre zu lästern.

C. G. Reim.



Den Herren Professoren, sowie den Schülern unsers Gymnasiums in Watertown und sonstigen Freunden hiermit die traurige Nachricht, daß Gott nach seinem unerforschlichen Rath den ehemaligen Watertowner Schüler

Wilhelm Winrich

aus diesem Leben abgerufen hat. Derselbe hatte sich während seiner Studienzeit eine Erkältung zugezogen und damit den Grund zur Lungenentzündung gelegt, an welcher Krankheit er langsam dahinsiechte, bis ihn am 3. Mai dieses Jahres der Tod von allem Leiden erlöste. Wie er in seinem Wandel als ein ernster Christ, ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Schüler und ein treuer Freund sich erwiesen hatte, so starb er auch in festem Glauben und fröhlichem Bekenntniß seines Heilandes. Sein Alter brachte er auf 20 Jahre und

*) Der Name des Einsenders jenes Artikels an den „Presbyterianer“ ist uns mitgetheilt.

3 Tage. Die so schwer geprüften Eltern, deren Freude und Hoffnung der Verstorbene in gewissem Sinne war, wolle Gott reichlich trösten!

Aug. Pieper.

Menomonie, Wis., 4. Mai 1889.

Kürzere Nachrichten.

— Bis zum Schluß dieses Studienjahres im Juni werden aus dem theol. Seminar unserer Synode zu Milwaukee elf resp. zwölf Candidaten des h. Predigamtes ihr Examen zur Reise für das h. Predigamt abgelegt haben. Die meisten derselben haben den Dienst an ihren Gemeinden, von denen sie berufen worden, schon angetreten.

— Ueber die Entstehung des Nervenfiebers im praktischen Seminar der Missouri Synode zu Springfield, Ill., welche Heimsuchung durch Gottes Gnade wieder gemendet ist, schreibt Herr Past. G. Link von Springfield im „Lutheraner“: „Voriges Jahr wurde das Fieber von Augen in die Anstalt geschleppt, und dieses Jahr, wie der Anstaltsarzt behauptet, ist dasselbe geschehen. Mitte Januar kam ein neuer Schüler krank hier an. Man dachte, er sei erkältet, und beachtete sein Unwohlsein nicht weiter. Er selbst verlangte und wollte keinen Arzt. Als dieser ihn aber doch endlich untersuchen mußte, stellte es sich heraus, daß er das Nervenfieber hatte. Kaum aber war er ins Hospital geschafft, so erkrankten an derselben Krankheit mehrere seiner Studiengenossen.“

— Den größten Theil der protestantischen Bevölkerung Wisconsins bilden die Lutheraner. Ihre Zahl wird auf mehr als 60,000 angegeben. Da hierunter jedenfalls selbständige Glieder, d. h. im Allgemeinen wohl Familienväter zu verstehen sind, und unter normalen Verhältnissen eine Familie durchschnittlich auf fünf Personen veranschlagt wird, so würde sich die Gesamtzahl der Lutheraner in unserem Staate auf rund 300,000 Seelen belaufen. Die bischöflichen Methodisten zählen nach demselben Bericht 33,000, die Baptisten 15,000, die Evangelische Gemeinschaft (Aubrechtsteute) 10,000, die Reformirten 7,500, die Episkopalisten 6,400, die Congregationalisten 10,895 die Presbyterianer 9,045. Von den Universalisten und Unitariern, die nicht mehr zu den Christen gerechnet werden können, zählen die Ersteren 472 und die Letzteren 498. Unitariengemeinden gab es 1880 noch 13, im Jahre 1886 hatten sie erfreulicher Weise sich bereits auf 9 vermindert. Berechnet man die Seelenzahl der Sekten in derselben Weise wie die der Lutheraner, so beträgt die protestantische Bevölkerung etwa 760,000, welcher bei einer Gesamtbevölkerung des Staates von 1,891,729 Seelen circa 1,130,000 Römisch-Katholische und Unkirchliche gegenüberstehen. Doch kann man immerhin die Zahl der Protestanten um 60,000 und noch mehr herab, und die der Katholischen und ganz Ungläubigen um so viel höher ansetzen, da die Englisch redenden Familien, aus welchen größtentheils die Sektengemeinden bestehen, in der Regel die Durchschnittszahl von 5 Personen nicht erreichen. —

— Wie wir aus einer Depesche im Milw. Sentinel ersehen, brannte in der Nacht vom 19. zum 20. Mai das College der normwegisch-lutherischen Synode zu Decorah, Iowa, ab. Das ist ein schwerer Verlust für die normwegische Synode. Gott der Herr wolle die Glaubensbrüder in der Heimsuchung trösten und stärken!

— Im Berliner Unionsverein hielt, wie der Ev. kirchl. Anzeiger von Berlin mittheilt, am 8. Febr. der Prediger Rhode einen Vortrag über das Vater Unser. Nach einem Hinweis auf die mannigfachen Auslegungen aus alter und neuer Zeit, in denen häufig das Vater Unser mit den 10 Geboten, mit den Seligpreisungen der Bergpredigt, den Wochentagen, den Lebensaltern in Beziehung gesetzt wird, schilderte der Redner den Inhalt dieses Gebets. Es enthält Gebet, Gebot, Fürbitte, Dankagung, Gelübde. . . . Das Vater Unser lehne sich an jüdisch talmudische Gebete unter Festhaltung des Grundsatzes: „Hilf dir selber, so wird Gott dir helfen.“ an; aber trotz der Nichtoriginalität sei sein Gebrauch, jedoch mit möglichster Sparsamkeit, zu empfehlen. — In solch verächtlicher Weise darf in der unirten Kirche von unsrem Heilande, vom Worte Gottes und vom Gebet ungestraft geredet werden. Das nennen sie nicht etwa, was es ist, gotteslästerlich, sondern wissenschaftlich. Heutzutage gilt in gewissen Kreisen ja nur das für wissenschaftlich, was dazu dienen kann, dem Reiche Gottes zu schaden. Und für ein wenig wissenschaftlich möchten die unirten Theologen doch auch gern angesehen werden.

— In Manistee, Mich., wurde neulich der polnische kathol. Priester von unzufriedenen Gemeindegliedern auf der Straße thätlich angegriffen, wobei es zu einem allgemeinen Krawall kam, an welchem sich Männer und Frauen beteiligten. Miltz und Feuerwehr wurden zur Unterdrückung des Tumults aufgebieten, und gelang es namentlich den Wasserstrahlen der letzteren, die Ruhe wieder herzustellen. Als der Sheriff die Rädelsführer verhaften wollte, griffen ihn die Weiber an, von denen mehrere zu Boden geschlagen wurden. Schließlich gelang es, 10 der Tumultuanten in's Gefängniß zu bringen. Das Haus des Priesters wurde zur Verhütung weiterer Unruhen militärisch bewacht. —

— Ein überaus trauriges Zeugniß stellt G. F. R., der New Yorker Correspondent des „Lutheran“, dem Missionsstift der Lutheraner von New York aus. Er theilt nämlich mit, daß während der einundzwanzig Jahre, die er in New York arbeite, nur eine einzige deutsche lutherische Kirche errichtet worden sei. G. F. R. scheint zwar die Schuld hiervon den reichen Deutschen New Yorks aufbürden zu wollen, denn er schreibt unmittelbar im Anschluß an diese Mittheilung: „Die meisten unserer bemittelten Deutschen haben mit unserer deutschen Kirche nichts zu thun und verhältnißmäßig wenige von ihnen stehen überhaupt mit irgend einer Kirche in Verbindung.“ Aber, wenn's vornehmlich auf die äußerlichen Mittel ankäme — Gemeinden, die ihren Pastoren 1000 Dollars zu einer Erholungsreise schenken können, scheinen uns nicht zu den unbemittelten zu gehören. Da muß es wohl sonst noch irgendwo fehlen. Was immer dies sein mag, — Material, aus welchem lutherische Gemeinden gebildet werden könnten, ist es gewiß nicht, woran es fehlt. — Uebrigens wäre es ganz am Platze gewesen, wenn G. F. R. den Deutschen zur Beschämung und zur Nachbesserung mitgetheilt hätte, wie viel neue englische lutherische Gemeinden in den 21 Jahren seiner New Yorker Wirksamkeit aus der seinigen bereits hervorgegangen sind. Oder wäre das von einer 21jährigen Gemeinde nicht zu erwarten? Wir haben hier im Westen Gemeinden, die nicht viel älter und dabei schon Großmütter sind.

— In Dubuque, Ia., wird das neue theol. Seminar der Iowa-Synode eingerichtet. Ein großes Gebäude, drei Meilen vom Geschäftstheil der Stadt

gelegen, nebst dreißig Acker Land sind der Synode zur Verlegung ihres Seminars von Mendota, Ill. geschenkt worden. In der Nähe werden noch zwei Wohnhäuser für die Professoren aufgeführt. Die Anstalt wird für 90 Studenten Raum haben.

— Die Mennoniten sollen beschlossen haben, daß in Zukunft Niemand ihrer Gemeinschaft angehören kann, der in einer Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert ist.

— In einem östlichen Kirchenblatt englischer Zunge wird es als eine besondere Merkwürdigkeit berichtet, daß Pastor Somdso jeden Sonntag eine Reise von 10 Meilen zu machen hat um eine von ihm gegründete Filialgemeinde zu bedienen. Dergleichen ist bei uns nichts Seltenes, sondern etwas sehr Gewöhnliches, so daß es gar nicht der Erwähnung werth geachtet wird.

— Eine sonderbare Mode beobachten die englischen lutherischen Kirchenblätter betreffs der Confirmation. Um die Osterzeit nämlich füllen sie einen beträchtlichen Theil ihres Raumes mit Nachrichten darüber, wie viel Kinder an den verschiedenen Orten dieses Jahr confirmirt wurden. Auffallend ist uns dabei namentlich der Ausdruck, daß so und so viele durch Confirmation der Kirche hinzu gesügt worden seien. Werden denn in den englischen Gemeinden die Kinder vor der Confirmation als nicht zur Kirche gehörig angesehen? — An den meisten dieser Art Kirchenblätter ist übrigens noch manches für unser Gefühl befremdlich, ja nach unserem Dafürhalten unschicklich. Wir meinen da namentlich die vielen Geschäftsanzeigen mit ihren widerlichen Reklamen. Belehrungen über Gegenstände der Landwirtschaft und Haushaltung, sowie die Witze, die man sich in einem Kalender gefallen läßt, aber nicht in einem Kirchenblatt erwartet.

— In Santo Antonio do Aveturcivo, Brasilien, kam kürzlich ein ganz ungeheuerlicher Fall vor. Zwei Paare wollten sich trauen lassen, ein Neger mit einer Mulattin und ein Mulatte mit einer Negerin. Dem römisch-kathol. Priester war jedoch diese Farbmischung nicht sympathisch und er verlangte, daß der Neger sich mit der Negerin, der Mulatte mit der Mulattin vermählen solle, sonst verweigere er die Trauung! Die Leute, welche vielleicht das heilige Sacrament der Ehe nicht von demselben Standpunkt angesehen haben als der Priester, willigten ein, aber nur für den Augenblick, denn nachher zog jedes Männlein mit dem Weiblein seiner Wahl glücklich und zufrieden von dannen.

— Der Papst als Schiedsrichter. — Papst Leo XIII. ist von den südamerikanischen Republiken Bolivia und Paraguay als Schiedsrichter aufgestellt worden, um einen zwischen ihnen entstandenen Streit über die Grenzen ihrer Gebiete zu schlichten.

— Pastor Paulsen in Kropp theilt in seinem „Kirchlichen Anzeiger“ mit, daß er durch das Königliche Consistorium wegen Beleidigung, respektive unehrerbietiger Aeußerungen gegen den Minister der geistlichen Angelegenheiten, gegen Behörden und Professor Harnack zu einem ernsten Verweise, 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt worden sei. Von einer schärferen Strafe sei Abstand genommen worden, weil er nichts in seinem Amte versehen habe. — Voriges Jahr wurde Pastor Paulsen, weil er gegen obrigkeitliches Verbot auf einem Missionsfest gepredigt, zu 60 Mark Strafe verurtheilt. Erst weigerte er sich, wie er selbst mittheilt, die Strafe zu zahlen und war ent-

schlossen, dieselbe nur im Wege der Exekution einzuziehen zu lassen; als ihm aber das Zwangsverfahren angekündigt war, hielt er sich nach Matth. 5, 39. 40 für verpflichtet, freiwillig zu zahlen. Und dies Mal, sagt er, wolle er's wieder so halten.

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Jerusalem. Ein Besuch in der heiligen Stadt. Von Paul Liegum.

Der Verfasser dieses Büchleins, ein werther Freund in Berlin, Preußen, schreibt in dem Vorwort: „Achselzuckend wird mancher den Titel der vorliegenden kleinen Schrift gelesen haben und denken: „„Jerusalem?““ Wer vermöchte etwas neues über einen schon oft behandelten Stoff zu sagen? Der Verfasser wagt trotzdem zu hoffen, daß dem geneigten Leser manches in dieser Schrift neu sein werde.“ Der Verfasser wird sich darin nicht täuschen. Es wird vielen Lesern nicht nur etwas neues sein, daß in Jerusalem noch keine evangelische Kirche ist, sondern auch manches andere. Und auch das schon bekannte wird man in dem Schriftchen mit Vergnügen lesen, da alles zwar in einfacher, schlichter Sprache, doch mit der ganzen Frische und Anschaulichkeit eines Augenzeugen geschrieben ist. Der Ertrag des Büchleins, dessen Preis 25 Cts., soll evangelischen Kranken- und Waisenhäusern zu Gute kommen.

Wegen Bezug des Buches wende man sich an die Redaction des Gemeinde-Blattes. S.

Im Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., erschien:

„Wonnberger, Der Erdkreis ist voll Geister des Herrn. Festgesang auf Pfingsten für gemischten Chor.“

Den Dirigenten der Gemeindegemeinde wohl zu empfehlen! — Preis einzeln 25 Cts., das Duzend \$1.75 portofrei.

Ordination und Einführung.

Am 2. Sonntag nach Ostern wurde der seitherige stud. theol. in unserem theol. Seminar, Herr F. F. G. Harders, welcher von der von der ev.-luth. Matthäus-Gemeinde abgezweigten Jerusalems-Gemeinde in Milwaukee zu deren Pastor berufen worden, nach bestandener Prüfung für die Reise zur Verwaltung des Predigamtes, inmitten seiner Gemeinde von Prof. A. Höncke ordinirt und eingeführt.

Der treue Heiland und Erzhirte wolle ihm viel Segen verleihen!

Adresse: Rev. G. Harders,
1024 Holton Str., Milwaukee, Wis.

Einführungen.

Am 1. Ostertag wurde Herr H. Bohne, welcher von der ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Wis., als Lehrer an deren 2. Klasse berufen worden war, feierlich in sein Amt eingeführt.

Der treue Heiland, der ihm befohlen hat, seine Lämmlein zu weiden, gebe dem jungen Hirten zu seinem Amte Gnade und Segen. Amen!

E. F. Dornfeld.

Im Auftrage des Herrn Präses unserer Synode habe ich am Sonntag Misericordias Domini den Hrn. Pastor D. Posselt, früher Missionar in Afrika, zuletzt Pastor der luth. Gemeinde zu New Rochelle, N. Y., meinen theuern Amtsnachfolger in der mir lieben Gemeinde zu Theresa unter Assistentz des Herrn Pastor Bredlow in sein Amt eingeführt. Nach der Einführung hielt Pastor Posselt seine Antrittspredigt, in welcher er zur Freude und zum Trost aller Christenleute zeigte, daß Gott von seinen Kindern, Lehrern und Hörern Treue verlangt. Im Auftrage des Vorstandes der Gemeinde dankte der eingetretene Pastor dem scheidenden Seelsorger im Namen der Gemeinde für erwiesene Treue im langjährigen Kirchendienst. Sodann hielt Pastor Bredlow eine herzliche Anekdote an die Gemeinde, in welcher er hinwies auf den, der mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiligt werden. Gott allein sei die Ehre!

Gott und der Gemeinde sei mein demüthiger Dank gesagt für alle Liebe, die ich in den vielen Jahren meiner Wirkksamkeit erfahren durfte. Er segne ferner die mir theure Gemeinde sammt ihrem jetzigen Seelenhirten.

Jacob Conrad,
885 9. Straße, Milwaukee, Wis.

Herr P. Otto Posselt, berufen von der ev.-luth. St. Jacobi-Gemeinde bei Theresa und der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde in Kotoskee, Dodge Co., Wis., wurde am Sonntage Miseric. Dom. im Auftrage des hochw. Herrn Präses von Unterzeichnetem in der St. Petri-Gemeinde feierlich in sein Amt eingeführt.

Nic. Gottmannshausen.

Adresse: Rev. Otto Posselt,
Theresa, Dodge Co., Wis.

Am Sonntage Jubilate wurde Herr P. J. J. Meyer, der einen Beruf an die Gemeinde zu Burr Oak empfangen und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses vom Unterzeichneten in's neue Arbeitsfeld eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele.
R. Siegler.

Adresse: Rev. J. J. Meyer,
Burr Oak, La Crosse Co., Wis.

Synodal-Versammlung.

Am 20. Juni, a. e., Donnerstag Vorm. 10 Uhr werden nach vorjähr. Synodalbeschl. so Gott will, die Sitzungen der ehrwürd. Synode von Wisconsin u. a. St. in der St. Peters-Kirche zu Milwaukee (Pastor R. Adelberg) ihren Anfang nehmen.

Die Herren Pastoren, Lehrer und Delegationen werden gebeten, bis spätestens 14 Tage vor Beginn behufs Quartier ihre Anmeldung zu machen, weil spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können.

Für Ermäßigung der Fahrpreise wird Sorge getragen werden. Genaue Bestimmung wird in der nächsten Nummer dieses Blattes folgen.

E. H. Jäkel.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Bender 1.05, und für Luth 0.10, E Genfite 30, Hoffmann 23.75, Dornfeld 3.10, Eichmann 1.05, Gevers 1, J Meyer für Waterloo 4.70, für Burr Oak 4.20.
Herr Hinrichs 1.05.
Jahrg. XXIII: P Brodmann 25.

Jahrg. XXII, XXIII: P Voß 44.10 u. f. 2 Peters 2.10.

Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: P Döhler 1.40, 2.17, 1.05.

Jahrg. XXIII, XXIV: Herr G Keller 2.10.

E. H. Jäkel.

Für das Seminar: P Probst, Ostercoll. der Gem. in Hartford \$12.42, P Müller desgl. der Gem. in Gibson \$5.25, P Monhardt desgl. der Gem. in Caledonia \$7, P Thurmon desgl. der Gem. in Greenfield \$11, P Schrödel desgl. der Joh.-Gem. zu Ridgeville \$11 und der Jak.-Gem. zu Normal \$4.76, P Gläser desgl. der Gem. in Paris \$7.50, P Hölzel von N N \$2, P Ungrodt desgl. der Gem. in Medford \$6.40 und der Gem. in Stetsonville \$1.36, P Hinnenthal, Conf.-Coll. der Gem. in Kaukauna \$7.95, von N N \$1.10.

Für die Anstalten: P Jäkel, gef. bei der Hochzeit von Herrn H Schmidt mit Fr. E. Andra \$19, P Bast, Erntefest- und Reformationsfest-Coll. der Joh.-Gem. in Bloomfield \$7.35, aus dem Klingebentel \$2.59, Weihn.- und Neuj.-Coll. \$5.77, pers. B. \$2, Oster- und Confirm.-Coll. und Beitrag aus dem Klingebentel \$12.60, P Stiemke, Oster-Coll. der Gem. in Kirchhain \$22, P Vogel von Vater Mack \$1, P F Koch, Theil der Ostercoll. der Gem. in Hadar, Nebr. \$6.

Für das Reich Gottes: P Spiering, Confirm.-Coll. \$2, P Sarmann von der St. Pauls-Gem. \$4.58, P J J Meyer, Ostercoll. von der Gem. in Waterloo \$8.

Für Professoren-Gehalt: P Hoffmann von der Gem. in Granville \$10.02.

Für arme Studenten: P Jäkel vom werthen Frauenverein der Gnaden-Gem. \$10.

Für den Neubau: P Adelberg vom werthen Frauenverein der Peters-Gem. \$30, P Eidmann von N N \$1, P Stiemke von Frau E Scheunemann \$2, P T Sauer, Theil der Hauscoll. von Huth \$1, von Lindau 50 Cts., P Kleinlein, erste Sendung der Hauscoll. von der Gem. in Kewanee \$40.50, nämlich von W Jante \$5, D Rohde \$2.50, J Gies \$2, Margaretha Fensel \$1.50, F Mach, H Berg, H Schmantes, F Brunk, A Stübs, F Steffen, C Gauger, H Aude, F Hoppe, J Streu sen., F Jacobs, H Kötzow, W Göde, H Bergmann, W Feeger, H Heiter, A Braun, Chr Schulz, M Stübs, J Rühl, F Pauz, W Desterich, J Rasser, Wittwe Rasser, F Waterstradt, G Crothe, Heinr. Heiter, A Cohls, C Weiffenbach je \$1, Bertha Stübs 50 Cts. Fortsetzung folgt. P Sarmann von der St. Pauls-Gem. in Eldorado \$17.40.

E. H. Jäkel.

Seminar-Haushalt: Zu Ostern: Eier-Collekte aus der Gem. des Herrn P Ebert in Town Franklin, Milwaukee Co., Wis.: Coll. durch Vorsteher F Fischer: F Fischer, Bender, Baumann, M Martin, H Sander, W Fischer je 1 Duz. Eier, Kirstein 6 Eier; durch Vorsteher P Martin: Pittelkow, H Delikat, F Schinthelm, Blumenberg, J Barg, P Martin je 2 Duz., M Eidler, C Kobran, H Westphal, Fuhrmann je 1½ Duz., F Karsten 3 Duz.; durch Vorsteher H Bruß: Habek, H Lampe, Frau Feuerstein, Mirzwa je 2 Duz., H Bruß 2 Duz. und 1 Fuhre zur Stadt, Wittwe Günther, W Meyer, Schmer, Manske je 1 Duz., Rieme 1½ Duz., Gräßle, A Hehdike je 3 Duz.; durch Vorsteher J Knefer: Weber, Lau, F Schmeling, G Siewert, C Schulz, J Eggert je 2 Duz., I Schlüter 25 Cts., Habek 1 Duz., W Plauz 1½ Duz., W Heiser ½ Duz., A Strümke 3 Duz., J Knefer 4 Duz. und 1 Fuhre zur Stadt; durch Vorsteher F Wolter sen.: F Wolter sen. 11 Duz. und 1 Fuhre zur Stadt durch J Wolter, J

Marti, F Wolter jun. je 4 Duz., Busian, Frau Wendt, Frahm, J Siefert je 2 Duz., J Sander 1½ Duz., H Behrens 3 Duz., zusammen 107 Duz. Eier. Von Frau Beyerndorff, St. Marcus-Gem. in Milwaukee 1 Quantum Gemüse, Spinat, Bohnen, Spargeln u., Frau Conrad Starke, St. Johannes-Gem. in Milwaukee 1 Lopp Bohnen, Frau Christoph Starke St. Joh.-Gem. in Milwaukee 2 Sack Kartoffeln und 1 Quantum Zwiebeln.

Für arme Studenten: P F Abé-Vallé-mant, Coll. der Gem. in Flatville, Ill. \$10, P Aug. Gräbener, Privatcoll. in Burr Oak \$2, P G Schöne, Ostercoll. der Gem. zu Eagleton und Brush-Prairie \$6.66. Herzlich dankt im Namen der Anstalt
E. Noz.

Für die Wittwenkasse: P Voß, Coll. in Peshigo \$5.45 und pers. B. \$3, P Conrad von Vater Schöpke \$1, Vater Mähling 50 Cts., F Beling 25 Cts., von Schulkindern \$1.25, P Hönede von der St. Matthäus-Gem. \$41, P Koch, pers. B. \$5, und Coll. in den Filial-Gem. \$3.50, P Gaujewitz, Coll. \$5 und pers. B. \$3, P Jäkel, Coll. der Gnaden-Gem. \$46, Lehrer Jahr von der Lehrer-Conferenz in Milwaukee \$25, P Bading, Coll. der St. Joh.-Gem. \$44. Johannes Bading.

Für das College dankend erhalten: P Günther, Abendmahls-Coll. \$3.40, P Röd von J Sell \$2, F Dames \$6, P Schrödel, Palmsonntags-Coll. der St. Joh.-Gem. \$11.80, P Bergmann, Coll. \$10.50, F Bajewall, Norfolk, Neb. \$25, P Brenner, Festcoll. in Reedsville \$17, in Cato \$1.15, in Eaton \$3.15, von Frau Grimm \$1, P Dammann von der Jacobi-Gem. für den Neubau \$12, P Kluge von der Gem. in Dale \$4, in Caledonia \$3, in New London \$3, P Albrecht von dessen Gemeindegliedern \$10.75, P Chr Köhler, Konfirmations-Coll. \$10, P Kleinlein, Theil der Ostercoll. in Kewanee \$7, P Döhler, Ostercoll. \$11.75, P Chr Sauer, Ostercoll. in Mecan \$16, in Montello \$4, P Körner, Theil der Ostercoll. für das Reich Gottes \$7, P Mauerhoff, Ostercoll. der St. Pauls-Gem. \$10.83, St. Joh.-Gem. \$3.28, P Reibel, Ostercoll. \$9.50, Ostercoll. in Watertown \$29.35, P Albrecht, Ostercoll. \$9.50, P Günther, Abendm.-Coll. \$5.78, P v. Rohr Ostercoll. \$24.70, P Hagedorn, Ostercoll. \$7.55, P Haase, Coll. in Ft. Atkinson \$11.75, P Gevers, Coll. der Matth.-Gem. in Beaver Creek \$2.50, aus der Gem. in Watertown für den Neubau von W Schulte \$25, W Göder \$25, D und F Kusel \$40, Dr. B F Hörmann \$25, P Reim, Ostercoll. \$22.00. J. H. Brodmann.

Für die Meger-Mission: P M Eidmann von der St. Johannes-Gem. in Centre, Wis. \$8.64. A. C. Burgdorf, Kass.

St. Louis, Mo., den 25. April 1889.

Für Reispredigt: P Döhler von R Leskmüller \$1, P Gieschen, Coll. am Palmsonntage von der St. Joh.-Gem. zu Wheatland \$8.91, von Herrn P E Sauer 50 Cts., pers. B. 59 Cts., P Albrecht, Dankopfer von A Häfe \$5, P Conrad Coll. \$6, P Bredlow Coll. \$5, P Fröhle, Coll. in Glen-coe \$2.50, von G R Müller, Independence, Wis. \$1, P Schlei, Ostercoll. der St. Pauls-Gem. \$5, P Neppeler, Confirmations-Coll. am Palmsonntage, St. Matth.-Gem. in Iron Ridge \$5.50, P T Sauer, Coll. der Gem. in Elkhorn an Patare und Palmsonntag \$7.02, Gem. in Troy an Judica \$5.79, pers. B. \$2.19, P Bergmann von Herrn Prahl \$2, Coll. der Christus-Gem. \$5.50, P Reinsch von Frau Johanna Körner \$5, P Vollbrecht, Ostercoll. der Gem. in Ellington \$8.80.

Mit Dank erhalten E. Mauerhoff.

Für die Taubstummen-Anstalt in Norris, Mich. erhielt Unterzeichneter: Durch Herrn M Hensel, Plattville, Wis., \$5.00, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn John Bevers mit Magdalena, geb. Lausberg. C. D. Strubel, Kassirer. Detroit, Mai 20. 1889.

Quittung und Dank.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: Durch P G W Albrecht auf der Hochzeit des Herrn Herm. Krahn mit Caroline Uecker gef. \$5.80. Merrill, Wis., 22. Mai 1889. E. W. H. Daib.